



JAHRESBERICHT 2016

Landesbetrieb Erziehung und Beratung

„Meine Botschaft für andere: Mach' dir einen Fremden zum Freund!“

■ „Frau Dagmar lässt die Schreibwerkstatt ausfallen, weil die Sonne scheint“, beklagte sich einer der jungen Teilnehmer bei der Einrichtungsleiterin, als Dagmar Lücke-Neumann tatsächlich einmal den Termin abgesagt hatte, weil sich nach einer gefühlt unendlich langen Schlechtwetterphase endlich einmal ein blauer Himmel zeigte. Den nächsten Termin sagte der junge Mann mit dem Hinweis ab, er sei mit Freunden zum Schwimmen verabredet. Dagmar Lücke-Neumann lacht: „Natürlich kann er sich so entscheiden – was wir hier machen, ist doch ein Angebot, kein Zwang!“

Zusammen mit Franziska Olbricht bietet die pensionierte Lehrerin seit Dezember 2016 einmal pro Woche die Schreibwerkstatt in der Flüchtlingseinrichtung im Lerchenfeld an. „Wir verstehen das als Zusatzangebot für die Jungs, hier können sie Deutsch lernen ohne Zensuredruck wie in der Schule“, erklärt Franziska Olbricht. Die Initialzündung für dieses Angebot kam von einem Betreuten, der selbst Gedichte schreibt und sich ein Feedback zu seinen Werken wünschte.

„Aktuell setzen wir uns in der Schreibwerkstatt mit dem Buch *Nathan der Weise* auseinander.“ Dabei werden Passagen als Hörspiel in Dialogform von einer CD abgespielt, es wird diskutiert, nachgefragt, Meinungen werden ausgetauscht und es wird gemeinsam nachgedacht. „Zu Beginn war uns gar nicht so bewusst, dass der Stoff durchaus brisant ist“, gibt Dagmar Lücke-Neumann zu bedenken – der literarische Text werfe Fragen auch auf der persönlichen Ebene auf. Denn in dem Stück von Gotthold Ephraim Lessing geht es um Humanität, Toleranz und Religionsfreiheit. „Jeder wird in eine Religion hineingeboren, die er nicht selbst gewählt hat“, konkretisiert die ehemalige Lehrerin. Einer der Jungen äußerte, dass er sich nicht vorstellen könne, in seinem Heimatland so offen über ein solches Thema zu diskutieren.

Es nehmen mal mehr, mal weniger Jungen an der Schreibwerkstatt teil, aber vier erscheinen sehr

regelmäßig als harter Kern. „Die Jungen haben ja auch noch viele andere Aktivitäten“, gibt Dagmar Lücke-Neumann zu bedenken. Einer von ihnen lebt inzwischen in einer Wohngruppe in Harburg, aber die Schreibwerkstatt lässt er sich nicht entgehen! „Ihr lernt hier fürs Leben“, hat Franziska Olbricht den Jungen einmal gesagt. „Ihr lernt, zu diskutieren, zu argumentieren und frei zu sprechen. Das wird euch auch in Prüfungen nützlich sein.“ Aber darüber hinaus lernen sie auch eine herzliche Offenheit und Lebensfreude kennen, Vertrauen und Nähe, vermittelt von zwei Frauen, die auch ein emanzipiertes Rollenbild und eine selbstbewusste Haltung verkörpern.

Dagmar Lücke-Neumann und Franziska Olbricht berichten mit Begeisterung von ihrer ehrenamtlichen Aktivität. Es wird viel und laut gelacht. „Wir sind ein gutes Team“, sagen die beiden – die eine, 68 Jahre alt und bereits pensioniert, die andere, mit 35 Jahren mitten im Berufsleben: die studierte Germanistin und Romanistin ist Unternehmensberaterin im Bereich Organisationsentwicklung. Was treibt sie an, sich ehrenamtlich für andere Menschen einzusetzen? „Was wir hier tun, das bereichert uns sehr“, sagt Dagmar Lücke-Neumann ohne zu zögern. Franziska Olbricht pflichtet ihr bei: „Ich lerne so viel von den Jungen – über andere Kulturen, andere Sichtweisen! Das ist spannend, macht Spaß und ist für mich ein Highlight in meiner Woche.“

Franziska Olbricht hat lange den für sie optimalen ehrenamtlichen Einsatzort gesucht. „Es sollte mit Kindern oder Jugendlichen zu tun haben, es sollte etwas Bodenständiges sein und es sollte sich mit meiner Berufstätigkeit vereinbaren lassen.“ Ebenfalls als Nachbarin der Einrichtung kam Dagmar Lücke-Neumann in die BEF Lerchenfeld. Über den Verein Gertrud hilft fand sie zu den jungen Flüchtlingen; oder besser: „Das Ehrenamt hat mich gefunden!“ Denn die Dinge fügten sich, wenn man sich die Neugier bewahre und mit offenen Antennen durchs Leben

gehe. „Mach' dir einen Fremden zum Freund“, das sei ihr Motto, verrät Dagmar Lücke-Neumann. Und das sei auch die Botschaft, die sie anderen Menschen mitgeben möchte, die sich vielleicht ebenfalls für ein Ehrenamt interessieren. „Nur so kann man Vorbehalte über Bord werfen.“ Franziska Olbricht betont: „Integration gelingt am besten durch eine solche enge Betreuung von jungen Menschen.“

Krönender Abschluss der Schreibwerkstatt soll der Besuch des Theaterstücks *Nathan die Weise* sein, das im Thalia-Theater in der Gaußstraße aufgeführt wird und dem der emanzipatorische Aspekt hinzugefügt wurde. Wie geht es danach weiter mit der Schreibwerkstatt? Gibt es eine Fortsetzung mit neuem Stoff? „Auf alle Fälle“ – da sind sich die beiden Frauen völlig einig. „Wir überlegen uns etwas!“

In der Schreibwerkstatt geht es um das Diskutieren, Argumentieren, den Meinungs austausch – und auch um den Spaß miteinander. Dagmar Lücke-Neumann (links) und Franziska Olbricht gestalten die Schreibwerkstatt gemeinsam. Diesen Termin lässt sich der 18-jährige Hussein Mohamad aus Syrien nur selten entgehen. „Hier entstehen enge und vertrauensvolle Beziehungen, die auch über den Aufenthalt der Jungen in der Einrichtung Lerchenfeld hinaus Bestand haben“, sagen die beiden Frauen, die im nachbarschaftlichen Umfeld wohnen.

Foto: Bormann



„Geben ist der positivste Egoismus“ – Ehrenamt soll auch Freude machen!

■ Es ist Anfang April, endlich erwacht die Natur zu neuem Leben – und die Blumen, die im Oktober gepflanzt wurden, blühen in strahlendem Gelb! „Gärtnern tut der Seele gut“ – Annette Koldewey-Andresen lächelt. Und für die Jungen aus der Einrichtung im Lerchenfeld, die an dem Gartenprojekt teilnehmen, das sie und Inge Volk gemeinsam realisieren, „ist es auch ein kleines Stück Heimat, im Garten zu arbeiten“. Alle Teilnehmer hatten bereits früher etwas Land, das sie bearbeitet haben, berichtet die pensionierte Lehrerin. Und auch hier in Hamburg verschönern die Jugendlichen mit ihrer Hände Arbeit das Gelände, „machen es wohnlicher, übernehmen Verantwortung und sind selbst fürsorglich – empfangen also nicht nur Fürsorge!“ Ein anderer Aspekt: „Passanten sehen uns hier arbeiten, so kommt man ins Gespräch.“ Ein freundlicher, nachbarschaftlicher Umgang kann entstehen.

Seit Mai 2016 gibt es das Gartenprojekt. Den Kontakt zur Einrichtung im Lerchenfeld fanden Annette Koldewey-Andresen und Inge Volk über den Verein Gertrud hilft. „Wir dachten einfach, dass das Gelände mit Pflanzen schöner aussehen könnte“ – so war das Projekt geboren. Nun findet es 14-tägig statt, immer mittwochs für ein bis zwei Stunden. „Wir stimmen mit den Jungen darüber ab, was wir hier machen wollen – wir sind ein Team, einen Boss gibt es nicht.“ Zwei bis sechs Betreute machen mehr oder weniger regelmäßig mit. „Die Jungen haben ja noch viele andere Dinge zu tun, und möglicherweise haben sie auch einfach einmal schlecht geschlafen.“ Allen gemeinsam ist der Fluchthintergrund und teilweise auch die Sorge um die Familie, die sie zurückgelassen haben. „Und manchmal haben sie vielleicht ganz einfach keine Lust“, sagt Annette Koldewey-Andresen. Ihr Blick drückt aus, dass das vollkommen in Ordnung ist. „Das ist doch ein Angebot.“

Sprachprobleme gab es eigentlich nie. „Die Verständigung klappt sehr gut“, findet die begeisterte

Hobby-Gärtnerin, die schon zu ihren aktiven Zeiten als Lehrerin an einer Grundschule zusammen mit Schülern ein Beet betreute. „Die Jungen lernen erstaunlich schnell deutsch.“ Und auch die Fachterminologie sei ihnen rasch geläufig gewesen: Spaten, Harke, Rechen, Schubkarre, Kompost, Beet, Saat, Ernte. Die Gartengeräte, mit denen gearbeitet wird, sind gebraucht und stammen aus Spenden von Privatleuten, die der Verein Gertrud mobilisiert hat. Der Verein hat aber auch schon Geld für Erde oder etwa einen Gartenschlauch bereitgestellt. Und auch die beiden Frauen organisieren das eine oder andere für das Projekt.

„Gartenarbeit spricht alle Sinne an“, betont Annette Koldewey-Andresen. „Und bei der gemeinsamen körperlichen Aktivität entsteht eine große Herzlichkeit, es wird viel gelacht und alle helfen sich gegenseitig.“ Zuweilen lerne man auch zu teilen: „Im Sommer haben wir Tomaten geerntet, aber einen Teil davon haben uns die Schnecken und die Kaninchen streitig gemacht“, lacht sie. Es mache einfach Spaß, mit den Jugendlichen zusammen zu arbeiten. „Sie sind extrem höflich, halten uns die Tür auf, siezen, was ja eine kompliziertere Ausdrucksweise ist, und zeigen erstaunlich viel Respekt.“ Von deutschen Jugendlichen kenne man das nicht unbedingt so. „Ich lerne auch viel von den Jungen.“ Ein Beispiel: „Beim Pflanzen im vorigen Jahr haben sie von sich aus an jedem einzelnen Pflänzchen eine Mulde als Wasserauffanghilfe geformt, ganz sorgfältig.“ Annette Koldewey-Andresen schmunzelt. „In ihren Heimatländern regnet es nicht so häufig; da gilt es, jeden Tropfen aufzufangen!“

Bis Oktober wird im Garten gearbeitet, dann kehrt der Winter ein. „Wenn es auf Weihnachten zugeht, backen wir Kekse mit den Jugendlichen oder wir unternehmen etwas anderes zusammen.“ Schließlich gibt es auch noch den Kulturausschuss, der gemeinsame Museumsbesuche organisiert; auch eine HVV-Rallye wurde schon auf die Beine gestellt. Annette Koldewey-Andresen übt noch weitere Ehrenämter

aus: Sie leitet einen Analphabetenkurs und eine Hausaufgabengruppe. Inge Volk engagiert sich außerdem im Bereich Suchthilfe.

Was treibt Sie an? Annette Koldewey-Andresen überlegt nicht lange: „Es war mir ein Bedürfnis.“ Als sie im Fernsehen die vielen flüchtenden Menschen sah, sagte sie sich, da müsse man doch tätig werden. „Um das Leid der Menschen zu lindern – und auch um meine

eigene Hilflosigkeit zu bekämpfen. Ich tue das auch für mich.“ Haben Sie eine Botschaft für andere Menschen, die mit dem Gedanken spielen, sich ebenfalls ehrenamtlich zu engagieren? „Geben ist der positivste Egoismus“, erwidert Inge Volk spontan. „Man sollte keine Dankbarkeit erwarten, obwohl man sie bekommt“, hebt Annette Koldewey-Andresen hervor. „Vor allem sollte man verlässlich sein – und man sollte selbst Freude an der Tätigkeit haben!“

„Mit Pflanzen sieht das Gelände einfach schöner aus!“ – Inge Volk (links) und Annette Koldewey-Andresen haben das Gartenprojekt in der Einrichtung im Lerchenfeld ins Leben gerufen. Eifrig mit dabei: Die beiden Syrer Muhamed Murad (links), 18, und Mustafa Alshirif, 18. Die Jungen lernen dabei auch, Verantwortung zu übernehmen. Im vorigen Jahr habe es meistens mit dem Gießen geklappt, „aber nicht immer – es sind eben auch ganz normale Jugendliche.“

Foto: Bormann

